Flora.

Nro. 44.

Regensburg, am 28. November 1842.

I. Original-Aufsätze.

Protokolle der botanischen Section der zwanzigsten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Mainz; von dem Sekretär der Section Fr. Hofmeister in Leipzig.

(Fortsetzung.)

Die Meinung, dass die Krankheit nur von der zu früh gemachten Ernte herrühre, findet endlich auch ihren Vertreter. Herr Apotheker Amann von Runkel ist dagegen, dass die Knolle unreif aus der Erde genommen werde. Er erzählt, wie er in seiner Wirthschaft den Kartoffelbau behandelt. Er erntet nie früher als bis alles Kraut völlig vertrocknet ist, er schüttet die geernteten Knollen auf grossen Hurden in dünnen Schichten auf. Dafür hat er stets gesunde, wohlschmeckende Kartoffeln. Schliesslich erwähnt Hofr. von Martius, wie die Indianer in dem Stammland der Kartoffel die Pflanze behandeln. Die älteste ihm bekannte Notiz über die Kartoffel findet sich in Garcilasso's Commentarios reales.

Mittwoch den 21. Sept.

Herr Hofrath von Martius eröffnete als Präsident die Sitzung, indem er die Protocolle der vorigen Sitzung vorlesen liess. Einige Berichtigungen wurden auf der Stelle angebracht, dann das Visum des Herrn Prof. Treviranus unter die Protocolle gebracht, um sie Herrn Pfarrer Schmitt für das Tageblatt mittheilen zu können.

Herr Obermedicinalrath Dr. Jäger legt einen wattenwebenden parasitischen Pilz vor. Er hatte schon früher mehrfache Beobachtungen über die Schimmelbildung auf einigen Pflanzen gemacht. Der vorgelegte, der *Byssus membranacea* ähnlich, ist aus einem Pflaumenbaume gleich nach dem Fällen entnommen. Die Form scheint Interesse zu gewähren. Er zeigt bloss dünne Fäden. Herr Dr. Jäger fordert zu weiterer Untersuchung auf. Herr Prof. Treviranus findet wünschenswerth, dass das Holz, worin sich Pilze bilden, mikroskopisch untersucht werde. Offenbar wird es leichter und verliert seinen Harzgehalt. Hofr. v. Martius bemerkt, dass der parasitische Pilz eine chemische Veränderung des Holzes bewirkt. Es gehen mehrere Stoffe in den Pilz über.

Hr. Dr. Krauss aus Stuttgart spricht über einige essbare Früchte des Natallandes, die er bei seinem Aufenthalt im östlichen Afrika 1839 und 1840 sammelte. Dass Strychnosarten essbar seyen, klingt fast wunderlich. Es ist aber gleichwohl mit einigen Arten dieser Gattung der Fall. Eine *St. spinosa Lam.* findet sich

um die Natalbai an der sandigen Küste. Nach Sprengel ist sie in Madagascar einheimisch. Ein kleiner Baum von 10 bis 12 Fuss Höhe mit vielen Dornen. Die Früchte erlangen die Grösse einer Faust, sind von orangegelber Farbe. Die Pulpa hat einen äusserst angenehmen, apricosenähnlichen Geschmack. Unreif genossen erregen die Früchte Brechen und heftige Leibschmerzen. Die volle Reife ist an mehreren Merkmalen leicht zu erkennen. Die Kaffern essen 6 bis 10 Früchte auf eine Sitzung nebst deren unzerbissenen giftigen Samen, ganz ohne üble Folgen. Von einer andern unbenannten *Strychnos*-Art kann Dr. Krauss nur Früchte, aber keine weitern Pflanzentheile vorlegen. Die Art bildet grosse Bäume der Urwälder mit geniessbaren Früchten, kleiner als die erste Art. Die harte Schale der kugelrunden Frucht wird von den Kaffern als Tabatière benutzt. Die dritte Art, *Strychnos oblongifolia Hochst.*, ist nicht essbar, auch im Bau und in den Blättern von den übrigen Arten ganz abweichend. Sie ist nur ein- bis zweisamig. Der kleine Strauch hält sich in den Dünen auf und bringt kleine gelbe Früchte. Die Diagnose dieser und der folgenden Pflanzen von Hochstetter werden mitgetheilt.

Eine weitere essbare Frucht aus der Familie der *Myrtaceen* ist *Sizygium cordatum Hochst.* Sie unterscheidet sich von der ähnlichen *Jambosa* dadurch, dass die Blumenblätter sich nicht trennen, sondern in Form einer Mütze herabfallen. Schöner

Baum von 30 bis 40 Fuss Höhe, kommt in der Natalbai vor. Die Früchte bläulich runde Beerensteinfrucht, von angenehm säuerlich-süssem und adstringirendem Geschmack. Blüht im Oct. und Novbr., Früchte reifen im Mai und Juni.

Aus der Familie der *Rubiaceen* zeigt sich *Vanquiera tomentosa Hochst.*, wird wilder Apfel oder Mispel genannt. Die sehr wohlschmeckende Frucht reift im Juni. Die Grösse der Frucht gleicht unsern Waldäpfeln. Findet sich häufig als Strauch an den Waldrändern. Die Früchte werden zur Branntweinbereitung benutzt. Die Species ist neu.

Ferner die Frucht von *Mimusops revoluta Hochst.* Eine neue Species, welche Meyer wahrscheinlich als *Mimusops cafra* ausgegeben hat. Grosser Baum an der Küste Natals, die Früchte haben angenehm säuerlichen Geschmack.

Endlich aus der Familie der *Apocyneen* eine *Arduine grandiflora.* Sie zeichnet sich durch viele Samen aus, da andere bekannte Arten deren gewöhnlich nur 6 bis 8 haben. Diese Frucht hat einen Milchsaft, der später zu kautschukartiger Masse eintrocknet. Die Früchte schmecken sehr angenehm und werden zur Branntweinbereitung benützt. Der Geruch der blühenden Pflanze gleicht dem der *Gardenia florida.* Meyer hat diese *Arduine* bereits beschrieben.

Hofr. v. Martius bemerkt, dass in Minas auch eine Species von *Strychnos* mit essbaren Früchten vorkommt.

Herr Professor Braun spricht über Wuchs-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0312-5

verhältnisse der Pflanzen in ihrer Anwendung auf Unterscheidung und Gruppirung der Species. Einige gemeine und allbekannte Pflanzen geben ihm Gelegenheit, bei deren Vorlegung Manches zu zeigen, was noch neu ist. Man hat in den letzten Zeiten viel in Physiologie der Pflanzen gearbeitet und bei Benutzung der verbesserten Mikroskope viele Fortschritte gemacht. Es bleibt indessen noch Manches übrig, das mit blossen Augen bemerkt werden kann. Der Habitus, die Tracht der Pflanzen wird gewöhnlich als dasjenige definirt, was sich nicht weiter beschreiben lässt. Damit der Gegenstand eine specielle Anwendung habe, bemerkt der Vortragende, dass man mittelst genauer rationeller Feststellung des Habitus, manche bisher verwechselte Pflanze deutlich unterscheiden wird und an dem gehörigen Ort in der Gruppe unterbringen. Wir haben z. B. in der Gattung *Viola* so manche unnatürliche Trennung vornehmen sehen, die leicht vermieden werden konnte, wenn man sich der Entwicklungsmomente deutlich bewusst wäre. Gewisse Formen werden von Einigen unter die Varietäten gestellt, die bei Andern eigene Arten sind. Koch suchte sich mit zwei Gruppen bei *Viola* zu helfen, nachdem unterirdische Stolonen vorhanden sind oder nicht. Nach ganz andern Merkmalen wird Prof. Braun auch zwei Gruppen der *Viola*-Gattung nachweisen. Bei den *Potentillen* widerholt sich dieselbe Erscheinung. Verschiedene Varietäten fallen nach seiner Anordnung ganz andern Gruppen zu.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0313-1

Um diese Verhältnisse deutlich zu machen, erklärt er die Modificationen des Wuchses durch Beispiele an der Tafel gezeichnet. Es gibt einfache Pflanzen, ganz ohne Zweige, sie haben nur eine Blüthe an der Spitze des Haupttriebes. Wenn auch seitwärts von der Basis uns Zweige erscheinen, so stellt jeder solcher Zweig wieder ein Ganzes vor. Dagegen gibt es andere Pflanzen, die Zweige haben müssen, um zum Ziel ihrer Bildung zu gelangen. Diese Zweige sind ein wesentlicher Theil der Pflanze. Die erst erwähnten einfachen Pflanzen nennt der Vortragende einaxig, andere zwei- oder nach Befinden drei-, vier- bis fünfaxige. An der *Veronica hederæfolia* zeigt sich die Zweiaxigkeit wesentlich, sie gelangt anders nicht zur Vollendung. Ein Laufzweig ist nicht wesentlich, sondern als eine zweite Pflanze zu betrachten. Es zeigen sich sonach wesentliche und unwesenliche Zweige. Die deutliche Auseinandersetzung wird mittelst vieler gezeichneten Beispiele an der Tafel bewirkt. Man hat bei jeder Pflanze zu bestimmen, wie vielaxig sie sey. Ein Moment, was bisher noch nicht ausgesprochen wurde. Die *Veronica Chamædrys* treibt nicht aus der ersten Axe die Blüthenstiele, sondern sie treibt eine zweite Axe, an der sich die Deckblätter befinden. Erst in einer dritten Axe erreicht sie die Blüthen. Der Gipfel der Pflanze trägt erst die Inflorescenz. Alle Arten der Gattung *Veronica* lassen sich unter die zweiaxigen oder dreiaxigen unterbringen. Wie erwähnt, kann

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0314-7

die Zahl der wesentlichen Axen bis zur Fünfheit steigen. Bei *Trifolium* haben wir auch keine einaxigen Blüthen, mindestens sind sie zweiaxig, wie z. B. bei *Tr. angustifolium*. Oder dreiaxig wie bei *Trif. procumbens*, *filiforme*, *arvense*. Bei *Trif. montanum* steigt die Inflorescenz gar bis zum vieraxigen, denn wir finden eine perennirende Hauptrosette, aus deren Achseln Zweige hervorkommen, welche selber nur gestielte Laubblätter tragen. Aus den Achseln der kürzer gestielten obern Laubblätter kommt die Inflorescenz, nicht unmittelbar, sondern aus den seitlich stehenden Blüthenschuppen.

Als seltenes Beispiel einer fünffachen Axe wird die *Carex strigosa* angegeben. Es findet sich eine perennirende Rosette als erste Axe, aufschiessende Hauptzweige als zweite, Seitentrieb mit männlicher Blüthe als dritte, Schläuche in den Achseln der Deckblätter als vierte, ein darin stehender seitlicher Fruchtknoten als fünfte Axe. Bis zur Vollendung der weiblichen Blüthe und Frucht muss nothwendig vorgegangen werden in der Betrachtung.

Zu den Veilchen übergehend, schickt der Vortragende die Bemerkung voraus, dass unregelmässige Blüthen gar nicht einaxig vorkommen können, sondern mindestens zweiaxig seyn müssen. Einige, wie *Viola odorata*, *hirta*, sind zweiaxig mit verkürzter Hauptaxe. Andere, wie *Viola canina*, *pratensis*, *stagnina*, *elatior* sind zweiaxig, mit verlängerter Hauptaxe. Nach dieser Auffassung kann man mit Sicherheit Unterarten einer Hauptart ver-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0315-3

binden. Die *Violæ silvestris*, *Riviniana*, *arenaria* etc. sind dreiaxig. Es zeigt sich eine perennirende Laubrosette als erste in der Mitte, aus deren Achseln aufsteigende laubtragende Zweige als zweite, aus diesen aber die Blüthenstiele als dritte Axe. Neben der Zeichnung der dreiaxigen Veilchen, wird *Viola canina* in ihrem zweiaxigen Verhalten gestellt. Das Genus *Potentilla* ist in der aufgefassten Beziehung besonders interessant. Koch hat bei *P. multiceps* schon darauf hingedeutet. *P. verna* und alle deren eigentliche Verwandte, selbst bis zu *P. pensylvanica*, sind zweiaxig. *P. recta* dagegen trägt eine einfache Gipfelblüthe und ist demnach einaxig. *P. rupestris*, *argentea* und alle anschliessenden Formen sind gleichfalls einaxig. *P. formosa* mit einer Laubrosette in der Mitte, nicht minder *P. intermedia*, *astracanica* sind sämmtlich zweiaxig. *Sibbaldia* macht sich sehr interessant als zweiaxig. Auch *Tormentilla recta* gehört zu den zweiaxigen, obgleich sie später in der ersten Axe kein Laub mehr macht, sondern nur unterirdische Schuppenblätter.

Der Präsident dankt Herrn Prof. Braun für den interessanten, lichtvollen und der Wissenschaft erspriesslichen Vortrag. Anfügend, dass Jungius der Erste gewesen sey, der diese Verhältnisse der Pflanzenentwicklung in seinen Schriften beachtete. Der Gegenstand ist aber seit 100 Jahren liegen geblieben.

Herr Dr. C. H. Schultz gibt einen Vortrag

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0316-9

über Bastardbildungen der Gattung *Cirsium*. Bastarde sind bei *Cirsium* längst ausser Zweifel. Im vorigen Jahre fand Herr Löhr von Trier einen Bastard, der aus *C. tuberosum All.* und *C. palustre L.* hervorgegangen ist. Er sendete die Pflanze an Koch, der sie als neu erkannte und Löhr nannte sie *C. Kochianum*. Doctor Schultz suchte auch den Bastard auf, fand ihn in Menge, jedoch mit kleinen Abänderungen in den Grössenverhältnissen, welche hier anzugeben zu sehr in's Detail gehen würde, und ohne Selbstanschauung der Pflanzen nicht einmal verständlich wäre. Die letzterwähnte Pflanze hielt Koch für den von Schiede aufgestellten *Cnicus pulstri-tuberosus*, Löhr aber verglich früher sie mit *Cirsium semidecurrens Richt.* Nun gibt aber Richter in der Flora von Leipzig genau dieselbe Pflanze als aus *C. tuberoso — palustre* entstanden an und nennt sie *C. semidecurrens*. Reichenbach nahm sie als solche in die Flora excursoria auf. Ihm also gebührt die Priorität und Koch hat sich in diesem Falle geirrt. Die Pflanze müsste *C. semidecurrens Richter* heissen. Auf den Wunsch des Präsidenten lässt Herr Dr. Schultz die aufgelegten Pflanzen geöffnet liegen, um beim Schluss der Sitzung sie denjenigen zu expliciren, die dafür besonderes Interesse zeigen. Er ist ebenfalls erbötig, zwei Centurien der von seinem Bruder zum Verkauf ausgegebenen getrockneten Pflanzen der Flora Galliae et Germaniae sehen zu lassen.

Der Präsident verliest ein Schreiben des Ber-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0317-5

liner Professors C. H. Schultz vom 1. Sept., an den Vorstand der allgemeinen Versammlung gerichtet und begleitet mit der, aus den Schriften der Leopoldinisch-Carolinischen Academie besonders abgedruckten Abhandlung „die Cyclose des Lebenssaftes in den Pflanzen" 1841, so wie mit vier trocknen Präparaten in Glasflaschen. Der Brief enthält ergänzende Beobachtungen zu den Untersuchungen über die Stoffmetamorphosen bei der Umbildung des Holzsaftes in Lebenssaft der Pflanzen. In der Schrift „die Cyclose etc." suchte der Briefsteller darzuthun, dass in den Holzsäften der Pflanzen aus den eingesaugten Nahrungsstoffen sich zuerst Gummi bildet, das aber mehr Aehnlichkeit mit dem Stärkgummi, als mit dem arabischen hat. Dasselbe verwandelt sich später zuerst in Traubenzucker und bei vielen Pflanzen in krystallisirten Rohrzucker. Wo später viel Zucker in dem Holzsaft sich findet, wie bei den Ahornbäumen, ist dieser ursprünglich immer aus dem Gummi (von Schultz Saftgummi genannt) entstanden. Das ist das Ergebniss vielfacher Analysen der Holzsäfte, zu verschiedenen Zeiten vorgenommen. Es ergab sich dabei:

1) Dass in vielen Pflanzen, z. B. Weinstock, Rosen, der Holzsaft nur selten und nur unmerkliche Mengen von Zucker zeigt, auf der Stufe der Gummibildung stehen bleibt, während die Säuren sich in merklichen Quantitäten vorfinden.
2) Dass bei andern Pflanzen, wie Birken und

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0318-1

Weissbuchen, sich zwar viel Zucker bildet, aber nur Traubenzucker, niemals Rohrzucker, der beim Einkochen syrupartig wird, aber niemals krystallisirt.

3) Dass aber der Holzsaft anderer Pflanzen, wie Ahornarten, Palmen, wirklichen Rohrzucker bilde.

In der Cyclose wurde ferner aus Beobachtungen gezeigt, dass in den Pflanzen, die wirklichen Rohrzucker führen, ursprünglich der Gummigehalt sehr gross und der Zuckergehalt gering sey, dass aber später dieses Verhältniss sich geradezu umkehre. Als Beweis wird die Analyse des Holzsaftes von *Acer platanoides* und von *Acer Pseudoplatanus* gegeben, in zwei verschiedenen Monaten den Bäumen entnommen. Im günstigsten Falle fanden sich in *Acer platanoides* bei 16% Gummi, 30% Traubenzucker und 47% Rohrzucker. Beim Abdampfen kann leicht der Traubenzuckergehalt auf Kosten des Rohrzuckers vermehrt werden, es bräunt sich die Masse leicht und ist grösste Vorsicht nothwendig.

Die Beobachtungen, welche Professor Schultz neuerlich anstellte, bestätigen die Zuckerbildung aus dem ursprünglich vorhandenem Gummi. Dieser Gummi unterscheidet sich auch vom Stärkgummi, mit dem es sonst viel Aehnlichkeit hat, löst sich im Wasser, woraus die Neigung zur Stoffmetamorphose vom Autor gefolgert wird.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0319-9

Der Brief des Prof. Schultz wird zu den Acten der allgemeinen Versammlung zurückgegeben.

Es liegen die Listen der Bibliothek und der Herbarien des Dr. Fröhlich in Elwangen in mehreren Exemplaren geschrieben vor und die Gesellschaft ist eingeladen, sich beim Verkauf zu betheiligen.

Hr. Fried. Hofmeister hat vier neue Werke herausgegeben, die er der Beachtung der Anwesenden empfiehlt. Visiani flora dalmatica Vol. I. mit 25 col. Kupfertafeln. Reichenbach Icones florae germanicae Tab. CCIX. — CCLXX. (Caryophyllaceae) Color. Beiträge zur Botanik von Wallroth 1r Bd. 1s Heft mit 2 color. Kupfertafeln. Repertorium botanices systematicae auctore W. G. Walpers. Pars prima.

Am Schluss der Sitzung verschenkt Herr Löhr von Trier eine grosse Anzahl gut aufgetrockneter Pflanzen, die in der Nähe seines Wohnortes wild wachsen, gleichwohl zum Theil als Seltenheiten in der Flora Deutschlands zu beachten sind. Dieser Vortrag findet unter allen bisherigen den meisten Anklang.

Donnerstag den 22. Sept.

Unter Vorsitz des Herrn Professor Treviranus. Nach Verlesung des Protocolls voriger Sitzung hält Herr Dr. Cassebeer einen Vortrag über Laubmoose, mit Vorzeigung gut aufgetrockneter Exemplare. Man hat die Vermuthung ausgesprochen, dass die verschiedenen Arten der Gattung

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0320-9

Sphagnum auf eine einzige Art sich zurückführen lassen würden. Er hält das für eine Unmöglichkeit. Bei seinem Wohnorte (Biber bei Gelnhausen), wo die *Sphagnen* seit Jahrhunderten im reinen, natürlichen Wuchs vorkommen, zeigten sich im lebenden Zustande so grosse und so constante Verschiedenheiten, dass dieselben nothwendig gute Arten begründen müssten, wenn das nicht von den namhaftesten Autoren bereits festgestellt und allgemein angenommen wäre. Legt man z. B. das Ehrhart'sche *Sph. capillifolium* neben dessen *Sph. acutifolium*, so zeigt sich die wesentliche Verschiedenheit schon im äussern Habitus. Die fernere Betrachtung der zahlreichen interessanten Formen diente nur das eben Ausgesprochene zu bestätigen.

Prof. Treviranus hält einen Vortrag *über die Entwicklung der Früchte und Samen der Mistel* (*Viscum album L.*). Dieser Vorgang ist von Meyen, Korthals, Schleiden, Griffiths beobachtet und mit minder oder mehr Glück erklärt worden, am vollständigsten und glücklichsten aber von Decaisne. Was der Vortragende darüber beobachtet, stimmt grösstentheils mit den Angaben und Ansichten des Letztgenannten überein, weicht jedoch in einigen nicht unwesentlichen Stücken davon ab. Durchschneidet man eine unbefruchtete Fruchtanlage nach der Länge, so sieht man die Mitte derselben einen verlängert kegelförmigen, farbelosen Körper einnehmen, dessen vorragende stumpfe Spitze nur von den zusammenstossenden

Kelchlappen bedeckt, im Uebrigen aber frei ist. Diese, die um die Zeit der Befruchtung einen Saft aussondert, wird von Meyen und Schleiden für die Spitze des Nucleus, so wie der kegelförmige Körper für einen nackten, d. i. von keinen Eihäuten umgebenen, Nucleus genommen. Decaisne hingegen erklärt ihn für die Fruchtanlage, und dass dieses die richtige Ansicht sey, erhellet theils daraus, dass die eigenthümliche Substanz dieses Körpers, mehr und mehr sich vergrössernd, endlich die Beere bildet, theils aus einem, nur von Griffiths wahrgenommenen, deutlichen Canale, der von der stumpfen Spitze (der Narbe) ins Innere des Körpers führt, was von einem Nucleus nicht gelten kann. Die Mitte dieses Körpers nimmt eine längliche Höhle ein, deren Wände von einer Schicht eines dichten, an Chorophyll reichen Zellgewebes gebildet werden; Decaisne nennt dasselbe das innere Blatt der Fruchtsubstanz: allein dass dieses die Eihaut, die hier einfach ist, selber sey, ergibt sich daraus, weil diese Zellensubstanz ganz von der der Frucht verschieden gebildet und gefässreich ist, weil ohne sie der Kern nackend seyn würde, und weil sie die Haut selber ist, welche den reifen Samen bekleidet. In der Höhle dieses Eies findet man, wo nicht schon vor der Befruchtung, doch bald nach ihr, einen oder mehrere kolbenförmige, durchsichtige, zellige Körper, die mit dem untern Ende im Grunde der Eihöhle ansitzen. Es sind nach Meyen Embryosäcke, nach Decaisne

aber Eier, wiewohl er gesteht, dass sie mehr mit jenen, als mit diesen Aehnlichkeit haben. Es vervielfältigt nämlich nach Decaisne sich das Zellgewebe, woraus sie bestehen, und dieses sey dann der Anfang des Eiweisskörpers, worin der Embryo sich bildet. Allein, wenn ich recht beobachtet habe, so entsteht innerhalb eines der kolbigen Körper, und zwar in dessen oberstem Theile, das Eiweiss, zuerst als ein kugliges Körperchen, das aber nach und nach wächst, und dann entweder einfach bleibt, oder sich in zwei Schenkel theilt, deren Trennung sich später wieder auslöscht. Decaisne nimmt im letzten Falle eine Verwachsung von zwei Eiern an, eine Ansicht, die mit Recht Widerspruch gefunden hat, und der Begründung ermangelt. Wenn der Same sich der Reife nähert, sieht man häufig zwei Embryonen darin, die mit dem Wurzelende rechtwinklig aus einander gehen, mit dem Cotyledonenende aber sich berühren oder völlig bis zur Ununterscheidbarkeit verwachsen sind. Decaisne hält den Zustand der Verwachsung für einen früheren, den der Trennung aber für den der Reife: allein die Wahrheit ist, dass, wo zwei Embryonen in Einem Samen vorkommen, jeder für sich in dem nämlichen Eiweisskörper entsteht, und sich in centripetaler Richtung, wie gewöhnlich, verlängert, mit zwei getrennten Cotyledonen der centralen Extremität. Hier aber verwachsen sowohl beide Embryonen, als ihre Cotyledonen gegen die Reife unter einander aufs vollkommenste und selbst das

Keimen bewirkt hier keine Trennung, sondern durch Entwicklung der Knospe wird die durch Verwachsung gebildete Substanz ganz und ungetheilt abgestossen, so dass die beiden Knospenblätter nun frei werden. Die nämliche Verwachsung betrifft bei einfachem Embryo nur die beiden Cotyledonen, so dass also die Mistel acotyledonisch oder monocotyledonisch und bei doppeltem Embryo dieser am Cotyledonarende dennoch einfach ist.

(Fortsetzung folgt.)

II. Botanische Notizen.

Wegen des Standortes des *Ornithogalum pusillum* (man vergl. p. 304. des 1. Bandes 1842 dieser Zeitschrift) muss ich bemerken, dass ich durch die Gefälligkeit des Hrn. Prof. Kosteletzky ein in Böhmen gesammeltes Exemplar des *O. pusillum* besitze, welches genau die in Reichenbach's Iconen unter diesem Namen abgebildete Pflanze ist. Auch Hr. Prof. Tausch sagt, B. XII. p. 400. dieser Zeitschrift, dass Schmidt's Pflanze, die Hr. Prof. Tausch bulbo solitario definirt, um Prag gesammelt sey. Ich möchte desswegen, ungeachtet dem Florenschreiber Pohl die ächte Pflanze unbekannt blieb, dennoch an dem Standorte „Böhmen" nicht zweifeln.

Erlangen. Koch.

III. Ankündigung.

Von den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuss. Staaten ist erschienen, die 33ste Lieferung, gr. 4., in farbigem Umschlage geheftet, mit 3 Abbildungen, im Selbstverlage des Vereins. Preis 2 Rthlr., zu haben durch die Nicolaische Buchhandlung und durch den Secretär des Vereins, Kriegs-Rath Heynich, in Berlin.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0324-3

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1842

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Hofmeister Friedrich

Artikel/Article: Protokolle der botanischen Section der zwanzigsten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Mainz 689-704